

Einer muss zugrunde gehn...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 16

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einer muß zugrunde gehn . . .

Der deutsche Kanzler hat geredet,
Manch ein Neutraler grüßte: Prost!
Doch bitter hat den Mann befehlet
Die City-Tante Morning-Post.

Nichts anderes bleibt uns übrig, meint sie,
Als unentwegt zu widerstehn,
Bis auf den letzten Mann, so meint sie,
Und einer muß zugrunde gehn.

Bis auf den letzten Engländer?
Das sagt die Morning-Post zwar nicht —
Verzicht auf fette Trauerränder
Erscheint noch manchem nächste Pflicht.

Genug des Jammerns und der Plage,
Der Opfer sind genug geschehn,
Und stellen darf man eine Frage:
Wer wird zuerst zugrunde gehn?

Politicus

Ein kurzes Kapitel aus der Zoologie:

Die „Zeitungsente“

Von Dr. Sauß

Die Ente ist bekanntlich ein recht gutmütiges Tier, das sich zum Nutzen der Menschen braten läßt. Anders die Spezies „Zeitungsente“. Dieselbe ist blutgieriger Natur, indem jede Zeitungsente die ihr vorangehende verschlingt, um wieder von der folgenden gefressen zu werden. Die Zeitungsente wurde zuerst im 17. Jahrhundert von Claude Duret entdeckt, nach dessen Aussage es auf den Orkney-Inseln Bäume gab, die lebendige Enten hervorbrachten. Diese Bäume findet man allerdings dort nicht mehr, dafür kann aber jeder Journalist diese Enten mit Leichtigkeit selbst erbrüten, was gerade in unsern Tagen recht häufig geschieht.

Die bravsten Fahnenträger

Hellen Antlitzes saßen sie beisammen,
Die Sechzig von der alleräußersten Braktion,
Als ihr Loblied ward gesungen —
Ihr „der neuen Definition“.
Schmunzelnd sahen sie hinüber,
Wo der Greisinn sitzt so breit, —
Und uns singt so schöne Lieder
„Schweizerischer Zusammengehörigkeit“!
Ja, wir schließen in unsere Herzen
Freudig den Herrn Vorsänger ein —
Kommt dann wieder ein Tag voll Schmerzen,
So ein Tag voll Qual und Wahl —
Lieb' Vorsänger, du darfst ruhig sein!
Du gefälltst dann überall!! J. S. M.

Zur Notiz. Um Verspätungen zu vermeiden, sind Zusendungen für dieses Blatt nicht an persönliche Adressen zu richten, sondern an die Redaktion oder an den Verlag.

„Man ist ein Tor, wenn man so viele Stunden auf Zeitungslesen verwendet. Man kann das, was man zu wissen braucht und wissen will, auch kürzer haben.“
Goethe.

Wer diesem Goethe'schen Grundsatz huldigen will, der abonniere die

Die Zürcher Morgenzeitung

Sie bringt, wie die kleine Dorf-Zeitung, die Goethe käglich las und über die er sich zu Frau von Stein äußerte: „nicht einen Wust von Tratsch, wohl aber die wichtigsten Nachrichten, genau so wie die großen Blätter, nur nicht mit so viel Brähe und Zutaten, Umschweifen und Verschleierungen, Unwahrheiten und Entstellungen.“ — Es

ist ein Bedürfnis

für jedermann, der stark von seinen käglichen Pflichten in Anspruch genommen ist, ein solches Blatt zu halten,

für den Geschäftsmann,

der mit seiner Zeit rechnen muß,

wie für den Bürgerlichen,

dessen Interessen es gegen die Uebergriffe der Sozialisten energisch vertritt. — Wir empfehlen daher die „Zürcher Morgen-Zeitung“ jedem urteilsfähigen Leser zum Abonnement bestens, umsomehr als sie eine billige Tageszeitung ist

und für die Frauen

lieblich sorgt durch ein gutes, unterhaltendes Feuilleton und drei Gratisbeilagen: „Hausfreund“, „Handel und Wandel“ und „Hausmütterchen“.